

Der kleine Bund

Charles Linsmayers Literaturkanon

Die wichtigsten Schweizer Literaten Der Literaturkritiker Charles Linsmayer bringt im Lesebuch «20/21 synchron» arrivierte Grössen mit Aussenseitern zusammen – viele der Beiträge sind Erstveröffentlichungen.

Alexander Sury

«In diesem Haus kann ein kleines Kind nachts einfach verschwinden. Niemand weiss wohin.» So beginnt der Text «Entbehrungen» des Berner Schriftstellers Lukas Hartmann im Lesebuch «20/21 synchron». Üblicherweise versammeln Anthologien und Lesebücher Texte, die bereits anderswo erschienen sind. Der Blick ist also ganz in die Vergangenheit gerichtet. Nicht so in diesem Buch des Herausgebers Charles Linsmayer: Er legt hier seine Auswahl von Literatur der mehrsprachigen Schweiz zwischen 1920 bis 2020 vor. Von den Texten der insgesamt 135 Autorinnen und Autoren sind 49 Originalbeiträge. Einer davon ist Lukas Hartmanns eindringlicher Anfang eines noch nicht veröffentlichten Familienromans. Er trägt den Arbeitstitel «Martha und die anderen» und lässt eine von Armut und Enge geprägte bäuerliche Kindheit aufleben. Mit Martha, ihren Kindern und Enkeln porträtiert Lukas Hartmann seine eigene Familie. Der Roman wird voraussichtlich im Herbst 2023 erscheinen.

Eine weitere Erstpublikation im Lesebuch stammt vom Berner Lyriker Raphael Urweider; im Gedicht «tropische trauer» lässt er einen europäischen Zaungast ein wortgewaltiges Klagelied anstimmen über das alltägliche afrikanische Elend und kapitalistische Sirenengesänge. Ruth Schweikert erzählt in «Anders» von einem ausserhalb der Norm lebenden Sohn, der seinem sterbenden Vater ein letztes Geschenk machen kann. Und Dana Grigorcea evoziert in «Ganz in Weiss» den Tennisplatz in einem Bukarester Stadtteil am Ende der Ceausescu-Ära als Ort der Freiheit und Verheissung für die Kinder im Quartier.

Am Anfang war ein Brief

Der Mann, der von vielen Schweizer Literaten mit Texten beschenkt wurde, verschickte am Anfang einen Brief an ausgewählte Autorinnen und Autoren. Darin stellte er das Projekt eines geplanten Lesebuchs vor, beigelegt war eine Liste mit möglichen Themen, aus der man auswählen konnte. «Viel mehr habe ich eigentlich nicht gemacht», sagt Charles Linsmayer, der sich als Herausgeber von Büchern vergessener Autorinnen und Autoren einen Namen gemacht hat. Er ist seit über 40 Jahren als Literaturkritiker tätig ist – unter anderem für den «Bund», die «NZZ am Sonntag» oder die «Weltwoche». Der Brief blieb nicht ohne Echo: Viele Autorinnen und Autoren wollten ihm danken für seine Tätigkeit, manche hätten dies explizit gesagt. «Das Lesebuch erhält durch die vielen Originalbeiträge eine besondere Qualität, das macht mich schon etwas stolz», sagt Linsmayer.

Lukas Bärfuss etwa bedachte Linsmayer mit der kurzen Erzählung «Ein Freund ohne Zukunft». Im Zentrum steht eine alkohol- kranke Zufallsbekanntschaft, zu der sich der Icherzähler hingezogen fühlt, während er auf das



Der Germanist und Literaturhistoriker Charles Linsmayer in seiner Wohnung in Zürich. Foto: Sabina Bobst

Erscheinen eines Kometen wartet. Jonas Lüscher wiederum hat seinen Text über einen professionellen Sterbebegleiter einem «gestorbenen» Projekt entnommen – einem unveröffentlichten Roman mit dem Titel «Der aufrechte Gang», den der Autor 2009 schubladisierte.

So sehr er sich über diese Geschenke gefreut hat: Linsmayer betont, dass es durchaus auch ein Geben und Nehmen gewesen sei. «Die Autorinnen und Autoren schenken mir eine Geschichte, ich schrieb im Gegenzug eine Kurzbiografie über sie mit meiner persönlichen Einschätzung.» Die Konzeption des Lesebuchs war für Linsmayer gleichzeitig mit der Aufgabe verbunden, eine für ihn repräsentative Auswahl der bedeutendsten Schweizer

Autorinnen und Autoren der letzten hundert Jahre zu treffen. Die (bereits) Grossen sind natürlich alle vertreten: von Frisch, Dürrenmatt, Muschg, Glauser, Robert Walser über Ramuz, Blaise Cendrars, Corinna Bille, Nizol, Bichsel, Alberto Nessi bis zu Hürlimann, Bärfuss, Ruth Schweikert und Jonas Lüscher.

Bei der jüngsten Generation hat sich Linsmayer unter anderem für Autorinnen und Autoren wie Simone Lappert, Meral Kureyshi, Dorothee Elmiger oder Christoph Simon entschieden. Damit aber nicht genug: Linsmayer erweitert diesen Kanon der mehrsprachigen Literatur um diverse Stimmen, die er als Herausgeber der Reihe «Reprinted by Huber» der Vergessenheit entreissen wollte.

Es galt Lebende und Verstorbene zu berücksichtigen sowie Autorinnen und Autoren aus allen vier Landessprachen. Zusammen kamen schliesslich 86 Texte aus der Deutschschweiz, 36 aus der Romandie, deren 8 aus dem Tessin sowie 5 rätoromanische Beiträge. Und das Geschlechterverhältnis? 50 Beiträge stammen von Frauen, 85 von Männern, was nicht zuletzt die Tatsache widerspiegelt, dass noch bis weit in die Nachkriegszeit weit weniger Frauen verlegt wurden. «Für mich stimmt die Auswahl», sagt Linsmayer, «andere Herausgeber hätten aber sicher andere Schwerpunkte gesetzt.»

Eine bekannte Schriftstellerin bestellte bei Linsmayer das Lesebuch, hatte aber selbst den

Sprung unter die 135 Autorinnen und Autoren nicht geschafft. «Sie trug es mit Fassung», erinnert sich Linsmayer. Andere dagegen wurden wütend, weil sie nicht Aufnahme in den exklusiven Kreis der 29 karikierten Autorinnen und Autoren auf dem Umschlag fanden – dort wo neben den «Olympiern» Frisch und Dürrenmatt auch Zeitgenossen wie Pedro Lenz, Ruth Schweikert, Arno Camenisch oder Dana Grigorcea im Gruppenbild aufstellung nehmen. Linsmayer hatte dazu eine Liste gemacht und sich schliesslich mit dem Karikaturisten Claudio Fedrigo über die Endauswahl geeinigt.

«Wunderbare Vielfalt»

Ein besonderer Reiz des Lesebuchs liegt darin, dass es nicht chronologisch, sondern nach Themen konzipiert ist. So kommen Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Generationen miteinander ins Gespräch bei Themen wie «Frühe Erfahrungen», «Väter und Mütter», «Vom Sterben und vom Tod», «Blick auf die Schweiz» oder «Jenseits des Realen». Linsmayer findet diese Gleichzeitigkeit viel spannender: «Alle sind im Rahmen des Dialog, die Lebenden und die Toten, auch die vier Landessprachen mischen sich dank der Übersetzungen.» Als Plädoyer für eine Schweizer Nationalliteratur will Linsmayer dies aber nicht verstanden wissen, im Gegenteil: «Es wäre eine gefährliche Sache, von einem Wesen der Schweizer Literatur zu sprechen.» Entscheidend ist für Linsmayer die «wunderbare

Mann des Wortes

Der 77-jährige Charles Linsmayer ist der Schweizer Literatur seit vielen Jahrzehnten in verschiedenen Funktionen verbunden. Und der Mann, der von 1992 bis 2009 auch «Bund»-Redaktor war, ist ein Mann mit einem langen Atem: In der 1987 mit dem autobiografischen Roman «Das glückliche Tal» von Annemarie Schwarzenbach begonnenen Reihe «Reprinted by Huber» hat er längst verstorbene Schweizer Autorinnen und Autoren, Vergessenen und Verkannten die Möglichkeit gegeben, wieder entdeckt zu werden. Die Bände werden jeweils mit einem ausführlichen biografischen Nachwort ergänzt. Zu den Autorinnen und Autoren, die auf diese Weise wieder öffentliche Aufmerksamkeit erhielten, gehören Cécile Ines Loos, Regina Ullmann, C. A. Loosli, Maurice Chappaz, Hugo Marti, Kurt Guggenheim, Gertrud Wilker, Alice Rivaz oder S. Corinna Bille oder Helen Meier. (lex)

Das mehrsprachige Lesebuch «20/21 synchron» ist soeben als Band 40 der Reihe im Verlag Th. Gut erschienen. Buchpräsentation mit Dana Grigorcea, Ruth Schweikert, Lukas Hartmann, Raphael Urweider: Freitag, 20 Uhr, Theater Effingerstrasse, Bern.

Vielfalt in diesem kleinen Land, alle diese unterschiedlichen Stimmen, als Ganzes hat das etwas Anrührendes.»

Anrührend sind auch viele der Originalbeiträge. Thomas Hürlimann etwa berichtet von einem jüdischen Nachbarn im Berliner Mietshaus, der als Kind in seiner Wohnung zusammen mit der Mutter jahrelang in einem Schrank versteckt lebte und so einen hochdifferenzierten Hörsinn ausbildete. Peter Stamm beschreibt in einer kurzen Vignette eine scheinbar idyllische Landschaft am Fluss mit fast mikroskopischer Genauigkeit, um unmerklich bei einer nackten Leiche zu enden.

Die 135 Texte bilden in der Summe so etwas wie demokratische Geschichte der jüngeren Schweizer Literatur, in der sowohl weniger geläufige als auch längst etablierte Literaturschaffende mit derselben Achtung vorgestellt werden. Stichwort: arrivierte Literaten. Alle von Charles Linsmayer angeschriebenen Autorinnen und Autoren haben positiv auf die Einladung reagiert – mit einer Ausnahme. Der erfolgreichste Schweizer Schriftsteller der letzten 25 Jahre fehlt. Charles Linsmayer hätte auch Martin Suter gern ins Lesebuch aufgenommen: «Er hat aber auf keine meiner Anfragen reagiert, auch nicht via Verlag.» Linsmayer kann über das Schweigen Suters nur spekulieren: «Möglicherweise hatte er das Gefühl, so etwas nicht nötig zu haben.» Oder aber, wer weiss, er kam zum Schluss, dass die Aufnahme in diesen illustren Kreis zu viel der Ehre wäre.



Pantheon der Schweizer Literatur: Links ist Max Frisch, rechts unten Peter Bichsel. Erkennen Sie die anderen karikierten Autoren? Foto: PD

«Alle sind im Rahmen dieser 100 Jahre miteinander im Dialog, die Lebenden und die Toten.»

Charles Linsmayer